

2009 Nr. 2

Viel mehr Genuss in Schweden

Markus Meister beim Wasalauf gut unterwegs – „Ein bisschen Lotterie“

Mora/Schweden. (mr) Als der Schnee von oben kam, wurde es unten in der Loipe beschwerlicher: „Natürlich wurde dann der Ski stumpf“, erzählt Markus Meister. Etwa 65 Kilometer hatte der Skilangläufer aus Erbdorf (Landkreis Tirschenreuth) da beim Wasalauf in Schweden absolviert, als sich die Wetterverhältnisse änderten, es wärmer wurde. „Ich hatte mich vorher für die kalte Variante des Wachses entschieden.“

Von Wachsen und Präparieren der Skier, von Griffen und Fehlgriffen in Wachskisten ist in diesen Tagen bei Langläufern sowieso oft die Rede. „Das ist halt auch ein bisschen Lotterie“, sagt Meister, der aber mit seinem Abschneiden beim wohl berühmtesten Langlaufrennen der Welt

zufrieden war. Körperlich habe er sich sehr gut gefühlt. Und auch wenn es auf dem letzten Drittel der Strecke etwas langsamer voranging, er absolvierte die 90 Kilometer in 4:56,20 Stunden. Unter fünf Stunden war sein Ziel, das schaffte der durchtrainierte Athlet dann auch. Er landete auf Rang 389 und zählte damit zu den bestplatzierten Deutschen in Schweden. Insgesamt waren 19000 Sportlerinnen und Sportler beim Hauptrennen, das im klassischen Stil gelaufen wurde, am Sonntag am Start. Es siegte der Schwede Daniel Tynell mit der Zeit von 4:10,55 Stunden. Schon Tage vorher wurden alle möglichen Varianten von Rennen in der Landschaft Dalarna gestartet.

„Es war wieder ein richtiges Volks-

fest. Das ist unglaublich“, war Meister vom Ambiente begeistert. „Wenn man diese Masse von Leuten sieht.“ 2003 war er schon einmal beim Wasalauf in Schweden, „dieses Mal konnte ich es viel mehr genießen“.

Mit sechs Kumpels hatte er sich ein Häuschen für ein paar Tage gemietet. Um sechs Uhr morgens machten sich am Sonntag alle auf in Richtung Start in Sälen. Um acht Uhr gings los durch die hügelige Landschaft. Sich gegenseitig motivieren konnten sich die Bayern nicht. Meister: „Bei diesen vielen Leuten sieht man sich normalerweise das ganze Rennen nicht mehr. Da schaut man auch nicht, wer neben einem läuft.“ Da schaut man nur Richtung Ziel.